

Der Boten aus dem Ruhrthal.

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrthal.

für Stadt und Land.

mit steter Beilage „Fam. Familienfreund“.

F. d. Redaktion verantwortlich: E. Sauer, Hattingen.

Anwerbsgebühr: Die 1spaltige Beilage oder deren Raum 12 1/2 Pf., außerhalb des Bezugsgebietes 15 Pf. — Anzeigen 40 Pf.

Zum 10jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers.

In seinen Fürsten ehrt ein Volk sich selbst. Es ist das Lob unseres kaiserlichen Führers, wenn an diesem Tage Millionen deutscher Männer bei vorurteilsloser Vergleichung der Heimat mit dem Auslande aus aufrichtigem Herzen sprechen können: „Wir freuen uns, daß wir Deutsche sind.“ Darin liegt kein eitler Chauvinismus, sondern nur ein von Ueberzeugung wie von Kleinmuth gleich weit entferntes ruhiges Bewußtsein des eigenen Wertes, den wir in unserer tiefwurzelnden Neigung zur Selbstkritik oft mehr als nötig aus den Augen verlieren. Wie würden andere Völker, in unseren Verfassungen, die Welt mit dem Preise ihres Namens erfüllen, während wir unser Bestes nur schüchtern vor uns selber einbringen. Unser Bestes? Es ist nicht bloß unser Heer, das gerade erreicht Vorbild eines Volkes in Waffen, nicht die in wenigen Staaten wiederzufindende gewissenhafte Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, die unablässige und sorgfältige Fürsorge für die wirtschaftlich Schwächeren, unser Handel, unsere Industrie, unsere Technik, die keinem fremden Wettbewerb weichen, unsere Wissenschaft, von der die Welt ganz hat, ein ehrenvoller Anteil an allen Künsten, die Führerschaft im Reiche der Musik und der philosophischen Gedanken. Es ist über alles das die unschätzbare Gewißheit, daß wir, in hoher Kultur, noch ein jugendkräftiges, im innersten Mark verankertes Volkstum unser eigen nennen und mit diesem Volkstum fest verwurzelt als seinen Schirm und Hort eine starke Monarchie, deren gegenwärtiger Träger sich, allen Anordnungen zum Trotz, schon jetzt einen Ehrenplatz gesichert hat unter den besten seines Hauses! Unser Volk hat manches und seiner Selbsterkenntnis auf dem Umwege über das Ausland gewinnen müssen. Und so wird es mit der wachsenden Achtung in die Bedingungen der Weltstellung, welche ihm sein Alter zu erhalten und auszubauen strebt, immer mehr eine werden, daß unser nationaler Reichtum nichts Fülligeres aufweist, als die hochbegabte, kraftvolle Persönlichkeit, in deren Hand ein gnädiges Geschick Deutschlands Wohlfahrt gelegt hat!

Wie siehts aus in der Welt?

Am heutigen Tage finden die Reichstagswahlen statt, deren Ergebnis mit uns größerer Spannung erwartet wird, als es in diesem Jahre noch weniger als sonst möglich war, irgend welche Wahrscheinlichkeitsrechnung über den Ausfall der Wahlen anzustellen. Vermuthlich wird diese Ungewißheit durch eine große Anzahl vorzunehmender Stichwahlen ihre Erklärung finden. Die Wahlvorstellungen sind, wenn man den Gang der Agitation überblickt, tatsächlich in ungehöriger Ruhe und Stille verlaufen. Eine einzige Ausnahme bezieht sich auf die Wahl der Reichstagsabgeordneten, welche die ultramontane Wähler-Versammlung sprengen wollten. (Das über hierüber findet der Leser unter „Von nah und fern.“) Irland kommt nicht zur Ruhe. Vor einigen Wochen haben schaffischen Streikthäuser erklärt, das Balfour'sche Dispositions-Gesetz beträfe sie, endlich habe England seine Pflicht zu tun. Nun ist die Erinnerung an die Revolution vom 23. Mai 1798 wieder die Köpfe verwirrt, und in den Straßen von Belfast regnet es Blut. Ein seltsames Jubiläum! Die Regierung war vor 100 Jahren genau unterrichtet von den Plänen der Nationalen, sie schlug zu, sobald diese sich rührten, die französischen Hülfstruppen wurden von der Insel weggeführt, als sie kaum gelandet waren, und schließlich ließ sich die Mehrheit des irischen Parlaments bestechen und genehmigte die Verschmelzung mit dem englischen Parlament. Die Erinnerung an eine solche nationale Erhebung sollte man mit aller Trauer im Kämmerlein begeben, statt mit Bräulen und Mäusen.

Die augenblicklich vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz vorliegenden Nachrichten lauten, obwohl sie nicht alle aus einer einzigen Quelle fließen, doch ohne Unterschied günstiger für die amerikanische Sache, als die Berichte der letzten Tage erwarten lassen. Zunächst war es wieder eine der zahlreichen amerikanischen Ueberlieferungen, daß General Augusti genötigt gewesen sei, Manila preiszugeben; die Stadt befindet sich viel mehr noch nach wie vor in den Händen der Spanier. Uns andere zeigt die Thatsache, daß die Spanier auf Mindanao, der zweitgrößten Insel der Philippinen, imstande waren, einen Ueberfall der dortigen Insurgenten erfolgreich abzuwehren, wobei die Aufständischen 86, die Spanier nur 7 Mann verloren, daß die Kraft der letzteren auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz noch keineswegs gebrochen ist. Von den Amerikanern haben die Spanier im Osten vorläufig aber bemerkt nichts zu fürchten, da deren Schiffsbesatzungen für den Krieg zu Lande unbrauchbar ist. Bezüglich der Ereignisse auf dem westindischen Kriegsschauplatz scheint festzustehen, daß die Amerikaner wieder bei Guantamora gelandet sind, noch den Hafen von Santiago forzierten. Der amerikanische Befehlshaber von Guantamora meldete, er habe das Gros seiner Truppen an die Küste in die Nähe der Kriegsschiffe zurückgezogen, weil überlegene spanische Streitkräfte nahen und ihm keine Hilfe in Aussicht stehe. Nur einige Kanonikanten und Geschütze befanden sich noch in ihrer früheren Stellung. Von dem großen amerikanischen Geschwader vor Santiago hört man gar nichts mehr.

Die ausgeloste Braut.

Eine seltsame Ueberraschung! Man sagt oft, daß die Ehe eine Lotterie sei. Das ist nicht nur bildlich wahr, denn es spielt in der That eine russische Provinz, wo die Ehe im Bege der Losziehung geschlossen werden. In Smolensk und der ganzen gleichnamigen Provinz findet diese sonderbare Lotterie vielmals im Jahre zu festgesetzten Zeiten statt. Der Gewinn ist ein junges Mädchen aus der Gegend, der Preis des Loses: 1 Rubel. Es werden 5000 Lose ausgegeben, aber es ist nur ein einziger Gewinn vorhanden. Der Gewinner hat die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: er heiratet ein Mädchen, das die 5000 Rubel als Mitgift erhält, oder überläßt, wenn ihm der Gewinn nicht zugeht, sein Vermögen einem Freunde. In diesem Falle hat er natürlich keinen Anspruch auf die 5000 Rubel, die das Eigentum des jungen Mädchens bleiben. Es kann aber noch ein dritter Fall eintreten: die ausgeloste Braut lehnt es manchmal ab, den Gewinner zu heiraten. In diesem Falle werden die 5000 Rubel geteilt, so daß die beiden Interessenten 2500 Rubel erhalten.

Die Rose.

Von jeher war die Rose ein Liebling der Dichter und Völker. Auch in manche alte, sinnige Sage und Legende des deutschen Volkes ist sie verflochten; erzählt man sich doch, um nur das wohl bekannteste Beispiel zu erwähnen, seit langen Jahrhunderten vom Dornröschen und seiner rosenumwachsenen Waldburg. Bei den heidnischen Germanen war die Rose der Göttin Frigga geweiht, der Beschützerin der Liebe und des ehelichen Bundes. Am liebsten, so erzählt sich das Volk, wachsen die Rosen auf Stätten, wo einst heilige Gaine standen oder Opfer- und Begräbnis-Orte sich befanden. Vielgerühmt und viel besungen waren im Mittelalter die Rosengärten des Zwerges Laurin und der schönen Chrimhilde. Diese hatte in Worms ihren Wohnsitz bei ihren königlichen Brüdern, den drei gewaltigen Riesen Gunther, Gernot und Gisehlah. In deren Hof kam einst im Heerregimente Dietrich von Bern, der streitbare Mönch Ilse, dem als Sieger über alle Riesen im Waffenspiel Chrimhilde, der Sittengemäße, die Wange zum Kusse bot; doch dieser mit seinem struppigen Bart rieb ihr das Antlitz wund, und mit ungeschlachten Leibe warf er sich unter die blühenden Rosen des Gartens, daß alle verdarben.

Ueber die Entstehung dieser beliebten Blume giebt die deutsche Volksmythe manchen schönen Aufschluß. Einige erzählen, wie Rindert in einem seiner Gedichte es gleichfalls bezeugt, das Lied der Nachtigall habe sie ins Leben gerufen. Denn einst raubte ein Rosenstrauch mit seinen Dornen einem Rädchen, das an seinen Blättern weidete, ein Flöckchen Wolle. Da kam die Nachtigall und bat ihn, ihr das Flöckchen zum Bau ihres Nestes zu schenken. Der Rosenstrauch that es, und zum Danke sang die Nachtigall so lieblich, daß an dem Strauche, der bisher keine Blumen trug, vor Lust die Rose entpuppte. Von der Moosrose heißt es, sie entstand, als Christus am Kreuze hing und ein Tropfen seines Blutes auf das Moos herniederfiel. Oder aber: als der Blumenengel einst unter einem thauigen Rosenbusche schlief und er nach erquickendem Traume erwachte, gebot er dem Rosenbusch, sich einen Erweis seiner Gnade auszubitten. Dieser aber wünschte, mit einem neuen Reize geziert zu werden, und der Engel schmückte ihn zur Unterscheidung von seinen Gefährten im Walde mit Moos. Die weiße Rose entsprang, als die Gottesmutter die Windeln des Christkinds zum trocknen über einen Strauch gebreitet hatte. Dies geschah an einem Freitag; denn an diesem Tage pflegte

sie stets zu waschen. Deshalb muß auch an jedem Freitag die Sonne scheinen, und wäre es nur für wenige Augenblicke. Die weiße Rose wurde vom Volke sehr verehrt, aber die Hegen fürchteten sich vor ihr.

Anklänge an die Dornröschen-Sage gewährt das Märchen von Hagedorn: Ein Mädchen war einst mit seiner Mutter in den Wald gegangen, um Kräuter zu sammeln. Da sah es einen Hagebusch mit wundervollen Rosen stehen. Wie es nun einige der schönsten brechen wollte, rief eine Stimme aus dem Busch: „Halt, Dieb! Dieb! Ich hab' dich lieb!“ Das Mädchen stand und war gefangen; es wollte schreien und vermochte es nicht. Es sah nichts als einen rosenroten Schein, umwallt vom lieblichsten Rosenduft. Vor den Augen der Mutter war es mit einemmale gänzlich verschwunden. Diese rief und jammerte, und Leute kamen herbei und schrien; doch alles vergeblich. Oben aber auf dem Busche blühten zwei der aller schönsten Rosen. So verging lange Zeit. Die Tochter war Rosen-Prinzessin geworden und lebte mit dem Rosen-Prinzen, ihrem Gemahl, in Freuden; doch konnte sie ihre Mutter nicht vergessen. Endlich kamen Feinde, töteten den Prinzen und zerstörten sein Schloß. Da wurde auch das Mädchen aus dem Rosenbusch befreit und kehrte zu seiner Mutter zurück.

Wie lange soll man auf der Eisenbahn fahren?

Die einfachste Antwort darauf lautet: So lange man eben Lust hat, resp. es bezahlen kann! Aber die Sache ist minder einfach, es ist wirklich etwas daran mit den Eigenheiten beim Fahren. Schlechthin wird überhaupt, es sei Einbildung, wenn jemand sage, er könne das Rückwärtsfahren nicht vertragen. Was das oft genug zutreffen, in der Eisenbahn auch wohl noch bedeutend häufiger, wie in einem offenen Wagen, es ist oft genug aber etwas dran. Die „Eigenheit“ macht sich geltend durch eine sichtbare Veränderung in der Gesichtsfarbe, durch ein steigendes Uebelbefinden und kann von längerer Einwirkung auf den Appetit sein. Das sind immerhin doch nur Ausnahmen in der ganzen großen Zahl der Reisenden. Anders steht es mit der Dauer des Eisenbahnfahrens! Der eine verträgt alles, der andere weniger, die Mehrzahl sind genötigt, ein gewisses Maß zu halten. Dies Maß muß aber richtig bemessen werden, es ist thöricht, Parforce-Touren sich zu unterwerfen, wenn man nicht ganz sicher ist, sie ertragen zu können. So sind weitgehende,

billige Extrazüge eine schöne Sache; aber es ist durchaus nicht so selten, daß Passagiere am Schluß derselben krank sind und verschiedene Tage gebrauchen, bis sie wieder recht zum Appetit kommen. Heute soll alles mit rasender Geschwindigkeit gehen! Es kommt ja vor, daß ein Amerikaner z. B. von Chicago nach New-York fährt, in den Dampfer nach der französischen Nordküste springt, via Paris-München-Wien, ohne umzusteigen, nach Stambul fährt und dann mit einem Dampfer nach Alexandria in Aegypten. Man braucht auch gar nicht mehr 80 Tage dazu, um um die Erde herumzukommen, aber derartige Kraftleistungen bleiben dem Normalmenschen etwas Unerreichbares. In dieser heißen Zeit mag man darum acht geben — es gilt das vor allem auch für die Damen, wie man sich im Zuge fühlt. Es ist eine schöne Sache, ohne Unterbrechung ein Reiseziel zu erreichen, aber eine Unterbrechung ist oft nützlicher; ein Bett im Gasthause kostet nicht viel und ist einem mehrtägigen Unwohlsein vorzuziehen. Die Eisenbahnleiden erklären sich leicht. Die Bewegung und das Schütteln der Wagen üben je nachdem einen größeren oder geringeren Einfluß auf den Organismus aus, die Mahlzeiten sind nicht reguliert, und dann vor allem die Getränke! Kaltes oder heißes ist nicht immer zu vermeiden, im Duff und im Wagenstaub passiert manches Glas, das sonst unerbittlich zurückgewiesen würde. Das alles kommt zusammen, um den Körper zu verstimmen. Es ist ja bekannt, wie vielen Passagieren es nach langer Eisenbahnfahrt unmöglich ist, sofort etwas zu essen. Das ist weiter nicht erheblich, aber auch beträchtliche Appetits- und Verdauungs-Störungen kommen vor, die manchen Reisefreudigen zu trüben vermögen. Die jugendliche Mithigkeit verträgt viel, was dem höheren Register nicht mehr behagen will, und für dieses heißt es ganz besonders: Es muß nicht sein! Eine kurze Unterbrechung bedeutet keine Veranlassung, oft noch eine Verköstigung, der Reife, und der praktische Tourist richtet sich gleich darauf ein, daß eine solche Reisepause mit keinen besonderen Umständen verknüpft ist. Machen läßt sich alles nach Wunsch, wenn es nur richtig angefaßt wird.

Wunderdinge in Vogelnestern.

Bekannt ist es, daß Raben, Krähen, Dohlen und Eikern die Neigung haben, glänzende Dinge, Münzen, Kleinodien und dergl., wenn sie können, fortzuschleppen und zu verbergen, und zwar besonders gern in ihre Nester. „Er stiehlt, wie ein Rabe“, ist eine

Ein schwieriger Fall.

Kriminal-Geschichte von Prof. A. S. Schröder.

Wollte man der Theorie Lambros's folgen, der bekanntlich alle diejenigen, welche von der Bahn des Gesetzes abweichen, als geistig anormal ansieht, so müßte man konsequenterweise alle Gefangnisse in Irrenhäuser verwandeln. Obgleich schon besprochen ist, daß die Juristen nicht selten darüber, daß viele Verbrecher, die mit Geschick Verstand simulieren, der Strafvollstreckung durch das Votum gerichtlicher Sachverständiger entzogen und in Irrenanstalten untergebracht werden. So leicht aber, wie die Herren Juristen annehmen, ist es denn doch nicht, den erfahrenen Psychiater zu täuschen. Verbrecher, welche, wie der terminus technicus lautet, „den wilden Mann machen“, toben, schreien, um sich schlagen, werden dieser überaus anstrengenden Thätigkeit in der Beobachtungszelle, in der sie Tag und Nacht der Aufsicht unterworfen sind, gewöhnlich sehr bald überdrüssig und gehen entweder zu einer andern Tonart über, was dann schon den Verdacht der Simulation sehr regt, oder läßt, oder werfen auch die Maske ganz ab und bekennen den vergeblichen Versuch. Um aber solche, die beharrlich und geschickt simulieren, zu entlarven, gibt es ein sehr einfaches und fast immer erfolgreiches Mittel. Man kuppelt in Gegenwart des Patienten mit leiser Stimme, so daß er es eben noch hören kann, zu einem Unterarzt oder Wärter, das Krankheitsbild sei fast vollständig, es fehle nur noch dieses oder jenes Symptom. Bei einem Simulanten kann man mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er am nächsten Tage das angeblich vermehrte Symptom zu zeigen suchen wird, während der Geisteskranke auf dieses Mittel in keiner Weise reagiert. Sollte aber in der That dasselbe verfallen, nun so kommen doch auf einen Verbrecher, dem es gelingt, den Irrenarzt zu täuschen, wohl zehn

Reute, die als Verbrecher verurteilt werden, während sie in Wirklichkeit geisteskrank sind. Die Juristen sind eben in demselben Grade dem Irrtum unterworfen, wie die Ärzte.

Bisweilen kommen aber auch solche Fälle vor, in denen der Psychiater in der That vor einem Rätsel steht und nicht weiß, nach welcher Seite er sich entscheiden soll. Von einem solchen will ich erzählen.

In einer deutschen Hauptstadt liefen bei der Polizei in kurzen Zwischenräumen wiederholte Anzeigen von Zuwelieren ein, daß ihnen Kostbarkeiten abhanden gekommen seien, ohne daß sie etwas anzugeben vermöchten, was geeignet gewesen wäre, die Polizei auf die richtige Fährte zu bringen. Letztere hatte eine umso schwierigere Aufgabe, als die verschwundenen Gegenstände nirgends auftauchten. Dies ließ darauf schließen, daß man es mit einem Mitglied einer internationalen Gaunerverbände zu thun habe, das die gestohlenen Gegenstände sofort an seine Komplizen im Auslande schicke, oder aber, daß dieselben sogleich eingeschmolzen und in unentdeckter Gestalt verwertet würden. Ueberdies mußte der Dieb in seinem Fach noch wenig geübt und unerfahrener Burche sein, denn wiederholt waren auch unechte Sachen gestohlen worden, welche die Herren Spighuben von Profession so genau von den echten zu unterscheiden wissen, wie irgend ein Zuwelier.

Die Sache machte Aufsehen, in den Zeitungen wurde davon gesprochen und die Diebstähle bei den Zuwelieren hörten auf. Dafür aber liefen bald Nachrichten von Uhrmachern ein, daß ihnen wertvolle Ketten oder Taschenuhren abhanden gekommen seien. Die Recherchen ergaben wiederum nicht den geringsten Anhaltspunkt. Aber auch die gestohlenen Uhren tauchten nicht wieder auf, obwohl man solche nicht zu zertrümmern und einschmelzen pflegt. Daß man es mit demselben Burche zu thun hatte, schien zweifellos, aber auch hier war

wieder nicht die geringste Spur zu finden! Das, was man ersten Augenblick als solche ansah, erwies sich bald als falsche Fährte; ein als verdächtig eingezogener, aber belumbeter und schon wiederholt wegen Vandalenhandels vorbestrafter Mann, ein früherer Diener, mußte bald wieder entlassen werden, da er nachwies, daß er zur Zeit, in der die meisten Diebstähle verübt worden waren, in einem Gefängnis einer Nachbarstadt eine kurze Haftstrafe wegen Vagabondage verbüßt hatte.

Der Polizeipräsident, mit dem ich in einer Gesellschaft zusammentraf, war sehr ärgerlich darüber, daß so freche Diebstähle wiederholt verübt werden konnten, ohne daß es gelang, den Thäter zu entdecken, obwohl er einen der tüchtigsten Kommissäre mit den Recherchen beauftragt hatte. Einen kleinen Trost gewährte es ihm, daß, nachdem er selbst den Zeitungen eine Notiz in Form einer Warnung an die Uhrmacher hatte zukommen lassen, auch bei diesen die Diebstähle aufhörten.

Aber auch dieser Trost sollte nicht von langer Dauer sein. Bis dahin waren es stets Vandalenhandels gewesen, um die es sich gehandelt hatte, jetzt mit einemmale schien eine Aera der Einbruchdiebstähle anzufangen. Der erste derselben richtete sich gegen einen bekannten Bankier. Während eines von demselben gegebenen Festes wurden seiner Frau aus einer in ihrem Vordach befindlichen Schatulle Wertpapiere im ungefähren Betrage von 15000 Mk. und ein Paar Brillantohreringe gestohlen.

Der Bankier, der erst auf diese Weise erfuhr, daß seine Frau sich das Vergnügen machte, mit Hilfe eines seiner Kommissäre unter einem Decknamen hinter seinem Rücken an der Börse zu spekulieren, konnte bald die Nummern der gestohlenen Effekten angeben. Aber eine sofortige Depeche nach allen größeren Börsenplätzen blieb erfolglos; die gestohlenen Wertpapiere tauchten ebensowenig wieder auf, wie die Juwelen und die Uhren. Der Dieb-

Von nach und fern.

Schulstellen wurden verliehen an die Lehrerin El. Radtke aus Stiepel-Haar II endgiltig in der evangelischen Schulgemeinde Hagen, den Lehrer Wilhelm Sammet aus Weimar, endgiltig in der evangelischen Schulgemeinde Hamme, Kreis Bochum, den Lehrer Heinrich Hanneker aus Vornholz endgiltig in derselben Schulgemeinde und an den Schulamtsbevollmächtigten Johannes Bierfötter aus Essen einstweilig in der evangelischen Schulgemeinde Hiddinghausen.

Endlich ist denn nun die Baulaubnis für die elektrische Bahn von Witten nach Bommern, Annen und Langendreer seitens des Herrn Oberpräsidenten eingetroffen. Die Arbeiten, welche nunmehr über vier Monate gänzlich ruhten, sind in verstärktem Maße wieder aufgenommen und sollen nunberart beschleunigt werden, daß man die Bahn noch vor Jahresfrist zum Betrieb übergeben kann.

Ein schweres Unglück hat sich auf Schacht 1 der Zeche „Dannenbaum“ in Altenbochum ereignet. Auf der dritten Sohle des genannten Schachtes erfolgte eine Wetterexplosion, durch welche der Bergmann Bettendorff sofort getötet und der Bergmann Möller schwer verletzt wurde. Wie die Explosion entstanden ist, ist noch nicht aufgeklärt. Der Fall ist für die Familie Bettendorff umso trauriger, als der Getötete eine Witwe mit zehn zum Teil noch unmündigen Kindern hinterläßt. Der verletzte Bergmann Möller wurde in seine Wohnung gebracht.

Gaushofe Flammen mitten auf der Straße sah man dieser Tage in Hünfeld. Es brannte ein Frachtwagen, mit einer großen Anzahl Schreibmaschinen und Papierballen beladen, welche die Papierfabrik zu Sondern angefertigt und zur Bahn gelandt hatte. 27 große Ballen Seidenpapier sowie der Wagen selbst sind vollständig verbrannt, die Schreibmaschinen dagegen blieben auf wunderbare Weise ganz unbeschädigt. Die Pferde wurden mit Mühe gerettet.

Der evangelische Afrikaverein wird seine diesjährige Hauptversammlung am 27. und 28. Juni in Koblenz abhalten. Der letzte Tag ist für die Vorstandssitzungen bestimmt, während am ersten Tage öffentliche Vorträge stattfinden, in denen einerseits die Missionserfolge in Ostafrika, andererseits Ziel und Aufgabe der neuen „deutschen Kolonialschule“ dargelegt werden sollen. Diese „deutsche Kolonialschule“ wurde kürzlich unter dem Vorsitz des Fürsten zu Wied im Schlosse zu Neuwied als Gesellschaft mit beschränkter Haftung und mit einem Kapital von 132000 Mark gegründet. Zur Errichtung der Kolonialschule war ursprünglich die Erwerbung eines geeigneten Gutes am Mittelrhein zwischen Boppard und Bonn ins Auge gefaßt worden. Diesen Plan mußte man jedoch fallen lassen, weil keine Aussicht vorhanden war, das dafür erforderliche Anlagekapital von mindestens 300000 Mk. in absehbarer Zeit zusammenzubekommen. Nun hat sich nach längerem Suchen in der Domäne Wickenhausen an der Werra ein Gut gefunden, das in besserer Weise als alle besichtigten Güter am Rhein, Mosel und Lahn den Anforderungen entspricht, welche für diesen Zweck gestellt werden müssen. Die Schule soll neben rein kolonialen und wirtschaftlichen Zielen einen Mittelpunkt deutsch-nationaler und evangelischer überseischer Interessen bilden. In der Voraussetzung, daß die Domäne am 1. Juli d. f. übernommen wird, ist die Eröffnung der Anstalt für den 1. April 1899 in Aussicht genommen.

Zu blutigen Auftritten kam es in Oberroden bei Dieburg, wo die Sozialdemokraten eine Zentrumswähler-Versammlung sprengten. Als die Gendarmen schließlich eingreifen mußte, zog sie blut. Es gab zahlreiche Verwundete. Dann drangen nach dem „Mainzer Journal“ halbwüchsige Burschen nach dem Pfarrhause und zerstörten dort die Einrichtung.

Deutschlands Bodennutzen. In mehreren Blättern wird aufgeführt, daß 15 Großgrundbesitzer zusammen 3 925 000 Hektar besitzen. Das ist ungefähr ein Neuntel der in Anbau genommenen Bodenfläche in Deutschland. Es haben an Grundbesitz:

	Hektar
Fürst von Söggen	110 000
Fürst von Wied	110 000
Herzog von Ratibor	140 000
Fürst Löwenstein-Wertheim-Rochefort	140 000
Fürst Bentheim-Steinfurt	140 000
Herzog von Leuchtenberg	140 000
Fürst Leiningen	160 000
Fürst Pleß	165 000
Herzog von Saxe-Coburg-Saalfeld	200 000
Fürst Salm-Salm	220 000
Fürst Fürstenberg	275 000
Herzog von Braunschweig (Erben)	275 000
Fürst von Thurn und Taxis	300 000
Herzog von Arenberg	320 000
Fürst Wittgenstein	1 230 000

Der Verkauf von Eis zu Heilweden in den Apotheken wird vor den deutschen Arzttag gebracht werden. Von den Ärzten wird seit Jahren dafür gewirkt, daß Eis für Kranke beständig in den Apotheken feil gehalten werden soll. Eis zu Heilweden ist oft dringlich zu einer Zeit nötig, wo es an den gebräuchlichen Verkaufsstellen, z. B. bei Gastwirten, Schlächtern, Konditoren schwer oder gar nicht zu haben ist. Zur Nachtzeit insbesondere und an Sommertagen macht es oft große Mühe, Eis zu erhalten; oft ist es ganz unmöglich. Die Apotheker sind aber im großen und ganzen wenig geneigt, die Forderung der Ärzte zu erfüllen. Das ist der Anlaß dafür, daß auf dem Arzttag eine Eingabe an die Staatsbehörde angeregt werden soll, in der darum ersucht wird, die Angelegenheit einheitlich für das Reich zu regeln. Die Industrie ist der Forderung entgegengekommen. Es sind sehr handliche Vorrichtungen zur Herstellung von Eis im kleinen gebaut worden, die ohne viele Mühe in den Apotheken in Betrieb erhalten werden können. Auch das wird für die Forderung ins Feld geführt, daß es den Apotheken leicht möglich ist, feinfestes Eis herzustellen. Für die innere Darreichung kann zweckmäßig nur solches Eis verwendet werden.

Der Spielteufel. Das belgische Seebad Ostende ist eins der schönsten Seebäder der Welt, hat aber durch seine Spielhöllen einen recht schlechten Ruf. Die Spielwut nimmt mit jedem Jahre zu, und die Spielpächter streichen immer höhere Gewinne ein. Die Stadtkasse macht dabei glänzende Geschäfte. Früher hatte die Stadt die Spielfälle gegen 80 bis 100 000 Fr. jährlich verpachtet. Dann verleierte man die Verpachtung öffentlich, und die Summe betrug 361 000 Fr. Für die jetzt bevorstehende neue Versteigerung sind schon Angebote von 1 bis 1 1/2 Mill. Fr. eingereicht worden! Das zeigt, welchen Umfang das Spiel angenommen hat und wie viele Dummheiten ausgeplündert werden.

Eine Zeitung für Gefangene.

Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Brüssel: In der letzten Sitzung des soeben in Antwerpen auseinandergegangenen internationalen Kongresses zum Schutze entlassener Strafgefangener sprach ein französischer Herr mit Eifer für Begründung von Zeitungen für die Gefangenen. Er gab zu, daß von Politik darin nicht die Rede sein dürfe und wegen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse der Verbrecher auch nicht von Religion.

„Wovon aber denn?“ unterbricht man ihn. „Nun, von wissenschaftlichen Dingen.“ B. wäre eine Beschreibung des Kriminolographen sehr geeignet. „Strenge Verurteilung.“ Gegen das Bedürfnis einer Zeitung für die Gefangenen sprach der Vertreter des deutschen Reiches, Herr von Mosow: „Ein Mensch ist ohne Arbeit, im höchsten Elend, er verdient keinen Pionatz, da begehrt er ein kleines Verbrechen und sofort hat er alles, was er wünscht: Arbeit, Brot, ein Bett, eine ganze Bibliothek. Nur eines fehlt ihm vielleicht noch: eine Zeitung, für die er nichts bezahlt. Sie wollen sie ihm geben. Das geht doch zu weit.“ Die große Mehrheit der Versammlung lehnte den Vorschlag ab. Aber nicht nur eine Zeitung für die Gefangenen, auch ein Gefängnistheater fand lebhaften Widerspruch und zwar besonders von österreichischer Seite. Die Professoren Zunder und Benedikt berichteten über eine im großen prager Korrekthaus bereits bestehende derartige Einrichtung, Schauspieler und Zuschauer sind Gefangene. Durch besondere Begünstigung werden auch Unbescholtene als Zuschauer zugelassen. Besonders erfreulich und moralisch erfolgreich sei es, wenn die Gefangenen der Entlohnung und Bestrafung der Missethäter zusehen. Hier handele es sich also um reinen Sinn um die Schaubühne als moralische Anstalt.

Die Geliebte des Räubers.

Aus Palermo wird geschrieben: Vor einigen Tagen fand man am Meeresstrande den völlig unbescheidenen Leichnam einer jungen Frau. Sie war durch einen Dolchstoß ins Herz getötet worden. In das Dunkel, das diesen Mord umhüllte, war kein Lichtschimmer zu bringen. Die Polizei von Palermo mußte sich damit begnügen, die Leiche zu photographieren und zu begraben. Einige Tage lang sprachen noch Zeitungen von dem geheimnisvollen Mord und dann schien es, als sei das Verbrechen für immer der Vergessenheit anheimgefallen. Nun begann am Donnerstag in der Stadt Leicra Fridi im Innern der Insel ein Brigantenprozeß. Auf der Anklagebank saß der Brigant Satori mit vier Genossen. Die schwerste Anklage gegen die Räuber lautete, sie hätten vergangenes Jahr bei einem Zusammenreffen mit der Polizei den Karabinier Pennisi erschossen und den Karabinier Grassio schwer verwundet. Hauptbelastungszeugin war die verlassene Geliebte des Briganten Satori, eine gewisse Maria Leggio aus Alia. Aber als sie am Verhandlungstische aufgerufen wurde, stellte sie heraus, daß sie nicht erschienen sei. Man telegraphierte nach Alia und erhielt zur Antwort, daß die Zeugin seit etwa einer Woche ihr Haus verlassen habe und man nichts von ihr wisse. Da kam dem Staatsanwalt der geheimnisvolle Leichensfund in Palermo in den Sinn. Die Photographie

Der Blumenweg.

Eine kubanische Episode von G. Wendel.

(Nachdruck verboten.)

Die Nacht war gekommen, ruhig und sternenklar. Fast ohne Uebergang war sie auf die blendende Helle des Tages gefolgt: in Kuba kennt man die lange Dämmerung unserer Zone nicht. Ein leichter Nebelschleier bedeckte den jenseitigen Boden; der Kaffeebaum stand in voller Blüte, das Zuckerrohr harrte der Ernte, die Früchte der Banane wetteiferten mit Zitronen und Orangen, die linde und doch schwere Luft mit ihren Düften zu schwärmen. Aber die Stille dieser paradiesischen Nacht blieb nicht ungebrochen. Schritte werden vernehmbar, sie kommen näher, und beim Scheine des eben aufgehenden Mondes sieht man eine Reihe dunkler Gestalten dem Mittelpunkt dieses herrlichen Gartens zufließen, einem stattlichen Herrenhause, das seine geschmackvollen Formen selbstgefällig vor einer Reihe bescheiden mit Rohr gedeckter Hütten ausstelt.

Was wollen diese Männer?

— Sie sind bewaffnet, und ihr Kommen bedeutet die Zerstörung von all dem Schönen, was die Natur und der Fleiß früherer Geschlechter geschaffen haben. Wie auf anderen Punkten der Insel, so folgt auch hier ihren Schritten die Verwüstung, der Schrecken, der Tod. Sie sind das Gericht der Jahrhunderte, jene Gerechtigkeit der Weltgeschichte, die dem, der diese Erde nur von Einzelwesen bevölkert sieht und an eine Volksseele nicht glauben kann, täppisch erscheint — jene Gerechtigkeit, die diesem Spott zum Trost die einzige ist, die es giebt.

Eine der Hütten lodert plötzlich auf. Die Flammen verbreiten sich im Nu über das dürre Rohr des Daches und nach wenigen Augenblicken ist das leichte Bauwerk ein Feuermeer. Mit Mähe flüchten die Bewohner in

der Leiche und Augenzeugen des Bundes wurden nach Caracas Fridi befördert, und hier stellte sich bald heraus, daß in der That der in Palermo gefundene Leichnam mit Maria Leggio identisch sei. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Helfershelfer der verhafteten Briganten die Unglückliche beseitigt haben. Maria Leggio zählte 30 Jahre. Sie hatte früher, als sie noch die Geliebte des Briganten Satori war, herrlich und in Freude gelebt, aber als Satori sein Herz einer anderen Schönen schenkte, mußte sie, um sich durchzuschlagen, in den Schwefelgruben arbeiten. Darüber geriet sie in solche Erbitterung, daß sie ihren ehemaligen Geliebten verriet. Der Verrat kostete ihr das Leben.

Ueber die Erbllichkeit.

hat Professor Orchanow in Charkow umfangreiche Untersuchungen veröffentlicht, über welche das biologische Zentralblatt eingehendere Mitteilungen macht. Orchanow sagt den Begriff der Erbllichkeit erheblich weiter, als dies bisher im allgemeinen gebräuchlich ist. Insbesondere wird interessant sein, daß nach ihm die Erbllichkeit nicht nur eine Funktion der Eltern ist, wie man bisher im allgemeinen annahm, sondern auch eine Funktion der Kinder selbst. Damit soll gesagt sein, daß zwar den Kindern die Eigentümlichkeiten der Eltern übererbt werden, daß diese Eigenschaften aber nicht sofort zu Tage treten, sondern, oft erst später, bisweilen nur zum Teil oder gar nicht zur Entfaltung kommen. Auch die im Laufe der Entwicklung von den Eltern selbst erworbenen Eigenschaften sind nicht ohne Einfluß auf die Nachkommen. Aber diese Eigentümlichkeiten wirken um so geringer, je später sie bei den Eltern aufgetreten sind und je weiter sie von der ursprünglichen Anlage, von dem ursprünglichen Typus der Eltern abweichen. Von den speziellen Forschungs-Ergebnissen Orchanows möge nur folgendes hervorgehoben werden: Die Körperlänge der Neugeborenen vergrößert sich mit dem zunehmenden Alter der Mütter und erreicht den größten Wert bei Müttern von 27—30 Jahren. Die durchschnittliche Körperlänge ist dann bei Knaben 54,5, bei Mädchen 49 cm. Bis zum 36. Lebensjahre der Mütter bleiben diese Maße ungefähr gleich, nehmen dann aber ab. Ebenso ist natürlich auch das Alter des Vaters von Einfluß auf die Körperlänge des Kindes, insofern als die Zeit der höchsten Reife des Vaters der größten Körperlänge des Kindes entspricht.

Allerlei.

Ein Geschichtchen aus dem Wahlkampf. Kanada ist mit einem ziemlich kalten Klima bedacht worden. Das hindert aber nicht, daß Wahllämpfe dort mit derselben Hitze ausgefochten werden wie anderwärts. Einmal fand bei einer solchen Wahlkampagne ein Mr. F. als Gegenkandidat einem Mr. M. gegenüber, und beide bekämpften sich mit großer Erbitterung. Als Mr. M. auf der Rednertribüne seinen Opponenten in die Enge trieb, warf er ihm vor, er sei ja auch einmal Gefängniswärter gewesen und aus dem Amte gesagt worden. Als die Reihe zum Sprechen an Herrn F. kam, erhob er sich mit einem Gesicht, das an sich selbst ganze Bände voller Anklage, Trauer und Ersinnen aussprach, und rebete die Versammlung folgendermaßen an: „Meine Herren, wenn es jemals ein Beispiel von schwarzem Unbanf

in der Welt gegeben hat, so haben Sie es soeben mit eigenen Ohren gehört. Dieser gute Mann wirft mir vor, daß ich einmal Gefängniswärter gewesen und fortgejagt worden bin. Allerdings, er hat Recht, die Sache verhält sich so. Wollen Sie aber wissen, meine Herren, aus welchem Grunde man mich entlassen hat? Man hat mich meines Amtes enthoben, weil ich aus abelangebrachter Weichherzigkeit darauf einging, diesem selben Herrn M. zur Flucht aus dem Zuchthause zu verhelfen, in dem ich den Posten eines Gefängniswärters bekleidete.“ Es ist wohl unnötig zu erwähnen, daß sich dieser Grund in der That als durchschlagend erwies. Nicht Mr. M., sondern Mr. F. hatte die Ehre, seinen Distrikt im Parlamente zu vertreten.

Eine Ausrade.

Zwei Sonntagstreiter, gute Freunde, trafen sich bei einem Spazierritt und reiten eine Strecke nebeneinander. Da schlägt das Pferd des einen einen Seitenweg ein. „Ach, wie schade!“ meint er, „daß ich anderswohin reiten muß!“

Rätsel.

Zahlen = Rätsel.

1 2 3 4 5 6 7

Steht auf manchem Brief geschrieben. Willst du Frankreichs Karte fragen, Wird sie dir die Antwort sagen. 2 3 4 2, wie bekannt, Wesen aus dem Märchenland. 7 2 3 3 als Namen Findest du in Schillers Dramen, 1 5 6 7 2 am Rand, 7 5 6 4 wird verbrannt. Willst du 2 1 6 5 sehn, Muß du hin nach Spanien gehn; Doch als Stadt in Deutschlands Gauen Ist 5 6 mit 1 zu schauen. 5 mit 1 vereint als Fluß, Ist des ganzen Rätsels Schluß.

Briefkasten.

Ed. Hattungen. Aber, meine Herren, wogu der Lärm! Jedes Schulkind kann Ihnen sagen, daß das Verhältniswort „mit“ stets mit dem Dativ, „ohne“ stets mit dem Akkusativ konstruiert wird. Auf Ihr Skatenspiel angewendet, bedeutet dies, daß Sie entweder „mit vier, dreien, zweien oder einem“ oder „ohne vier, drei, zwei, einen“ spielen. R. 50. Sprockhövel. Ein Mädchen von 20 Jahren kann ohne Einwilligung des Vaters nicht aus dem elterlichen Hause ziehen. Die Töchter scheiden aus der väterlichen Gewalt nur durch Verheiratung oder ausdrückliche Entlassung. Das gilt auch von großjährigen Töchtern.

Frl. Anna in Hatzlinghausen. Die vorzüglichste Art, frische Eier aufzubewahren, besteht nach den neuesten Versuchen darin, daß man sie eine halbe Stunde in einer Lösung von Salicylsäure (auf 200 Gramm Wasser 1 Gramm Salicylsäure) liegen läßt, abtrocknet und in den Eierhalter stellt. Ebenso kann man sie in Kisten oder Fässern mit gefeilter Holzasche, Sand, Roggen, Gerste, Buchweizen oder Kleie aufstellen, sobald sie einander nirgends berühren. Man kann sie auch mit einem Gipsbrei, mit Gummi arabicum oder mit Wasserlass überziehen, den Ueberzug trocknen lassen und sie dann einzeln, in Papier verpackt, in einer Kiste aufbewahren oder sie in einen Napf legen und mit Wasser übergießen, welches man mit gelochtem Rast gefüllt hat.

die übrigen Gebäude in Brand gesteckt. Die Weiber haben sich geflüchtet, auch die Sennora Espejo und ihre Kinder. Aber einer von den unfern glaubt, daß sie von weitem uns gefolgt sind.

„Und was sagen die andern Gefangenen?“ „Sie haben sich gewiegt, wie ihr Herr; aber ich denke mir, sie werden sich nach ihm richten. Schließt er sich uns an, so werden sie ohne Umstände die treuesten Diener der Republik sein.“

„Wie viel sind es?“

„Vierzehn.“

„Schön. Ich vertraue sie Dir an. Daß sie gut bewachen. Deine Leute mögen sich inzwischen ausruhen. Sie sollen die doppelte Menge Rum erhalten.“

„Und was geschieht mit Espejo?“

„Er bleibt diese Nacht gefesselt. Morgen früh bringst Du ihn vor uns, und wenn er nicht der Eid auf die Republik leisten will, so wird er vom Kriegsrat verurteilt und das Urteil binnen 24 Stunden vollstreckt. Sage ihm das.“

„Und so geschieht es.“

Am nächsten Morgen wird Espejo, der spanische Pflanz, dem Kriegsrat vorgeführt. Wiederum weigert er sich entschieden, den Schwur für die Republik abzulegen.

„Ueberlege wohl, Espejo! Du lebst in Kuba!“

„Ich habe überlegt. Ich weiß, was mich erwartet, aber ich weiß auch, daß ich Spanier war, ehe ich Kubaner wurde.“

„Wir sind die Sieger. Binnen wenigen Tagen werden alle Spanier auf dieser Insel das sein, was zu werden Du dich heute weigerst. Eure Güter wird man eingehen und unter die Tapfern verteilen, die für die gute Sache gekämpft haben.“

(Schluß folgt.)

Mehrere Hundert Knaben- Anzüge

von nur

2

Mark

an.

Essener Consum,

Hattingen,

Bahnhofstrassen - Ecke.

Bahn- u. Nagelbretten, Kopf-
Kleiderbretten empfiehlt
G. Kriek, Friseur, Bahnhofstr. 12.

Traurige Thatsache
Die Leiche eines Kindes wurde in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. in der Nähe des Bahnhofs gefunden. Die Leiche war stark verletzt und es ist anzunehmen, dass es sich um einen Selbstmord handelt. Die Polizei hat die Leiche in die Obhut genommen und eine Untersuchung eingeleitet.

Vorzügliche gute
abgelagerte Zigarre
in Kisten à 10, 25
50 u. 100 St. Inhalt
in allen Preislagen u. Qualitäten
vorhanden, empfiehlt
G. Kriek, Friseur, Bahnhofstr. 12.

Halte dein Haus rein
mittels Scherffs Insektenfeind.
Fabrikant: Oskar Scherff, Leipzig.
Radikal-Vertilgungsmittel sämt-
licher Insekten. Spritze gratis!
Preis mit Spritze 30 Pfg.
Garantie für vollständige Aus-
rottung. Auch giftfreies Hatten-
u. Räucher-Konfekt zu 10 Pfg. zu
haben bei H. Pokorny Nachf.

Friseur-Creme, nicht fettend,
zur Befestigung der Kopf- und
Barthaare. a Sch 40 Pfg., echt
zu haben bei G. Kriek, Friseur,
Bahnhofstrasse 12.

Sohn ordentlicher Eltern als
Meister-Lehrling
gesucht.
Jean Felder, Barmen,
Steinweg 6.

Vertreter gesucht.
Wir suchen für Hattingen und
Nettevig
tüchtige Vertreter
unter sehr günstigen Bedingungen
und bitten Bewerber sich an uns
wenden zu wollen.
General-Agentur Elberfeld
der Hausfischen Feuer-Ver-
sicherungs-Gesellschaft.

Lehrmädchen
für Kostüme gesucht. Von wem,
ragt die Geschäftsfelle d. Stg.

Wegen Erkrankung des jetzigen
suche ein tüchtiges, braves
Dienstmädchen
auf sofort in angenehme Stel-
lung.
Anmeldungen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Gustav Roloff, Hattingen.

Wäsche-Spezial- u. Versandt-Geschäft.

Leinen, Hemdentuche, Negligé-Stoffe, Wäsche.

Betten, Gardinen, Tischzeuge, Siamosen.

Normal-Wäsche, Kravatten,

Oberhemden nach Mass unt. Garantie für gutes Sitzen.

Übernahme ganzer Braut-Ausstattungen.

Eigene Anfertigung sämtlicher Leib- u. Bett-Wäsche.

**3u
Fest-Geschenken**
bei Geburtstagen, Verlobungen,
Hochzeiten, Familien- und Vereins-Festen
hatte ein großes Lager der neuesten und
modernsten
Galanterie-Waren
aller Art
in der geschmackvollsten Ausführung und
in billiger Preislage dem geneigten
Publikum bestens empfohlen.
Gust. Hundt,
Hattingen.

MAGGI erhöht nicht nur den Wohlgeschmack der
Suppen, sondern kräftigt sie auch derart,
dass durch seinen Gebrauch eine nicht zu
unterkühlende Grippe an Fleisch erzielt werden kann. In Original-
flaschen zu hab. bei J. H. Stammen, Kol. u. Fettw.-Hdlg., Dahlhausen.

Wegen vorgerückter Saison:

Bedeutende Preisermässigung

für

Damen-Confection.

Hattingen a. d. Ruhr.

Salomon Urias.

Zeitungsverlag. * Formular-Lager.

Buch- und Kunst-

Druckerei

nebst
Stereotypie

und
Buchbinderei.

Mit den
neuesten Maschinen

sowie einer

reichen Auswahl in Schriften

ausgestattet, empfehle ich mich zur

geschmackvollen Herstellung

von

Drucksachen aller Art

sowohl in Schwarz- wie in Buntdruck aufs schnellste und billigste.

Wählt einstimmig

Apotheker Doenhardt's Grevenberger

Aräuter-Wagenbitter.

International prämiert.

Von köstlichem Wohlgeschmack und mächtigem Appetit anregender sowie die Verdauung vortrefflich för-
dernder Wirkung. Daraus in keinem Haushalt fehlen.

Zu haben in Hattingen, Blankenstein, Welper etc. in fast allen besseren Restaurants,
Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen.

Großartige Neuheiten in
Gratulations- und Bistarten
a St. von 1 Bg. an, bis zu den
allerfeinsten, empfiehlt
G. Kriek, Friseur, Bahnhofstr. 12.

Prima Gras-Butter

8 Pfund netto für 7 M. offeriert
E. Plewka in Friedrichshof (Qlpr.)

**Viel Freude
haben alle Mädchen**

an der **Freia-Widse**, denn
sie giebt reich den schönsten
Glanz.

Zierhaare, Lockenwickel,
Locken - Nadeln, Schieberhaare,
Nadeln u. sonstige Haar-Nadeln
in Draht, Stahl, Horn u. Celluloid
empfiehlt in groß. Auswahl bill.
G. Kriek, Friseur, Bahnhofstr. 12.

**Wittener
Dampf-Färberei u. chem.
Reinigungs-Anstalt**
für
Herren- u. Damen-Bekleidung
aller Art.
Saubere Ausführung
zugeeignet.

Annahmestellen in Hattingen
bei Frau Ernst Kronenberg; in
Blankenstein bei Frau Ludw.
Pfingsten; in Welper bei Wwe
Wilh. Wilde; in Nierenhof bei
B. Bachmann.

Der mehrfach preisgekrönte
Globus - Putz - Extrakt



von **Fritz Schulz jun., Leipzig**

schmiert nicht wie Putzpomade und
andere Putzmittel, greift das Metall
nicht an und erzeugt überraschend
schnell

prachtvollen, lang anhaltenden Glanz,
welcher allen Gegenständen in Gold,
Silber, Nickel, Kupfer, Messing etc. ein
elegantes, neues Aussehen verleiht.

„Globus-Putz-Extrakt“ wurde von 3
gerichtlich vereideten Chemikern als

unübertroffen
in seinen vorzüglichen Eigenschaften
anerkannt.

In Dosen à 10 und 25 Pfennige überall zu haben.

Nur echt mit Schutzmarke:
Globus im roten Querstreifen.

Theorie und Praxis

in der
Sozialdemokratie.

Ihr zweifelhafter Wert für die deutsche Arbeiterschaft.

Erlebnisse eines agitatorisch in der Partei thätig
gewesenen Genossen.

Von
Jos. Köster in Hörde.

Preis 25 Pfg.

Zu beziehen in Hattingen durch die Buchhandlung von

Gustav Hundt.

Bei vorheriger Einzahlung von 25 Pfg. erfolgt franco Zufendung.

Für Pfeifenraucher.

Harrsen's I. Taback ff. gar. rein über-
reichlich 10 Pfd. frei Nachn. M. 4.50 in Fein- und Grobchnitt, gewährt
selbst verwöhnten Rauchern einen befriedigenden Genuss.

Rippentabak 10 Pfd. M. 2.70 } frei Nachnahme.
500 sehr gute große Zigarren, Viola M. 12.50 }

Garantie: Zurücknahme.

W. Harrsen, Dampf-Tabakfabrik, Husum.

(Schleswig-Holstein) Firma gegründet 1883.

Kleine Modenwelt
Verlag: John Henry Schöwin, Berlin.
Monatlich erscheint:
8seit. Nummer bez. Mode, Putz etc.,
doppelseitiger Schnittbogen,
farbiges Modenbild.
Abonnem. auf „Kleine Modenwelt“
für alle Buchhandlungen und Postanstalten für
50 Pfg. vierteljährlich.
Billigstes Modenblatt der Welt!

Gasglühlicht umsonst

Teufere ich nicht, aber sehr billig

Prima Hofseife abgebrannte Glühkörper a M. 0.40,
bei Abnahme von 25 Stück " " 0.35,

Galter (Stifte) dazu 10 " " 0.20,

Prima Gasglühlicht-Zylinder, doppelt gefüllt 0.25,

Kompl. Gasglühlicht-Apparate mit Strumpf u. Zylinder 2.00.

Sämtliche Glaswaren, sowie Leuchter, Uhren etc. zu
staunend billigen Preisen.

Franz Metzmacher, Essen-Ruhr.

Baumstoff-Wäsche
empfiehlt in prima Qualität billigh
G. Kriek, Friseur, Bahnhofstr. 12.



19 Medaillen.

Des Betrages

19 Medaillen.

Des Betrages

19 Medaillen.

Des Betrages

19 Medaillen.

Des Betrages

19 Medaillen.

Des Betrages

19 Medaillen.

Des Betrages

Amts-Sparkasse

Die

Bestenfeld b. Wattenjheid

nimmt täglich Einlagen in belie-
biger Höhe auch per Post entgegen
und verzinst solche bis zu
600 M. mit 3 1/2 %, höhere Beträge
mit 3 1/2 %.

Kassenlokal an der Chaussee
Straße Nr. 1 1/2.

Schlepp-Nadeln, Trau-

Siegelringe empfiehlt in großer
Auswahl billigst **Gustav Kriek,**
Friseur, Bahnhofstr. 12.

Bergmanns

*** Lilienmilde-Seife ***

Älteste allein echte Marke:

Dreieck mit Erdbeere u. Kreuz

von Bergmann & Co., Berlin vorm.

Frankfurt a. M.

Vollkommen neutral und von aus-
gezeichnetem Aroma ist zur Ser-
vierung und Erhaltung eines guten
Stendendweissen Teints unerlässlich.

Bestes Mittel geg. Sommerprossen.

Vorrätig à Stück 50 Pfg. bei

G. Hundt, Hattingen.

Zigaretten offeriert in großer

Auswahl und guter Ware

G. Kriek, Bahnhofstr. Nr. 12.

Zigaretten offeriert in großer

Auswahl und guter Ware

G. Kriek, Bahnhofstr. Nr. 12.

Zigaretten offeriert in großer

Auswahl und guter Ware

G. Kriek, Bahnhofstr. Nr. 12.